



Allgemeine Handlungs-Zeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. W. Mit Postverendung: 3 fl. 30 kr. E. W.)

Fünfter

Pesth, Sonnabend, den 26. Mai.



3. Jahrgang

Die Kleingewerbe von Paris.

Von Jules Janin.

Aus dem dritten Theile des Buchs von Hundert und Einem.

Paris wimmelt von einem gewerbfleißigen Volke, das nur der großen Stadt angehört und keinen Schritt über die Barrieren hinausgekommen ist. Es treibt seine Industrie unter der Dachtraufe und am Kreuzwege, in der Dachstube und in der Gassenrinne — ein Gewerbe auf gut Glück, das seine Spekulationen und seine Meisterschaft hat wie eines, ein Handel mit Lumpen, alten Nägeln, zerbrochenen Gläsern, epischen Gedichten und Baudevilles — lauter Sachen, von denen ich mit hohem Ernst und großer Achtung spreche — lauter Gewerbe, die sich auf die strengste Redlichkeit und auf die unabweislichsten Bedürfnisse gründen — Industriezweige, die Familien ernähren, Söhne auf die Studienanstalten senden, den Töchtern Aussteuer geben und oft ein Grabmahl auf dem Kirchhof Pere Lachaise erringen, wenn nämlich der Spekulant reich, glücklich und glücklich war und sein Testament nicht für Undankbare gemacht hat. Ja, man darf sagen, die Kleingewerbe sind die vorzüglichsten in der großen Stadt. Es kostet heutzutage so viel, nur die Stelle eines Huissiers bei einem Taxator zu kaufen! Man braucht so viel Geld, um die kleinste Bude zu eröffnen in einer Zeit, wo es keine Bude ohne Spiegel an den Wänden, ohne Nojouz-Möbel gibt. Die Eigenthümer in Paris sind so hart und die Papiere so schwer zu diskontiren! Und doch muß

man leben, doch muß man dem Bettelstabe oder dem Spital zu enttrinnen suchen! Es lebe denn das Kleingewerbe ohne Bude, ohne Patent, ohne Wechsel, das Kleingewerbe unter freiem Himmel, zu Fuß, die Hände in der Tasche, den Tragkorb auf dem Rücken, oder an der Straßenecke wohlbehaglich ausgestreckt in Geduld eines Kunden harrend. Um ein Uhr Morgens, wenn ganz Paris eben in Schlaf versunken ist, in einen unruhigen Schlaf, den man in eiligster Hast genießt, in einem Schlaf, der mehr einem Alpdrücken gleicht, das mit dem Geräffel der Wagen beginnt und mit dem Geschrei der Kleiderhändler aufhört — um diese Zeit hört man um die Hallen herum ein sonderbar belebtes Geräusch. In den Hallen schläft man nicht; hier beginnen die kleinen Gewerbe. Um diese Zeit kommen dort von allen Seiten her, an kleine Wagen gespannt, Leute an, die den ganzen Tag mit einem Schffel Kartoffeln, einem Duzend Büschel Rüben, einem Bunde Zwiebeln, einigen Schok Eiern spekuliren werden. Während der große Handel mit Lebensmitteln unbeweglich auf seinem Plage verweilt, und stolz die Köche und Köchinnen der großen Häuser und die vornehme Bürgerwelt erwartet, sieht man unsere kleinen Spekulanten schon frühzeitig sich nach allen Himmelsgegenden zerstreuen, um den Armen und Poeten ihre Nahrung für den Tag zu bringen. Der Arme müßte Hungers sterben ohne diese Rüben, ohne diese Kartoffeln, ohne diese zweideutigen Eier. Der Arme ist nicht reich genug, um seine Lebensmittel in der Halle zu holen, wo Alles wohlfeiler ist; er erwartet in seinem fünften Stokwerk den Raben der Dorfeshung, der ihm sein Brot bringt, nicht nur jeden Tag,

sondern auch zu jeder Stunde. So ist das große Paris beschaffen, das Paris, das sich zwischen Arbeit und Hoffnung theilt. Das ganze Leben dieses Paris von zweitem Range wird damit hingebacht, seinen Unterhalt von den Wiederverkäufern zu kaufen. Morgens wenn die Milchfrau ihre Milch gehörig zubereitet, und sich mit edlem Anstand neben ihrem Hund und ihrem bleichen Gefäße niedergelassen hat, sieht man in langem Zug das ganze früh aufgestandene Personal des Quartiers anrücken: Frauen in weißen Ueberköfen, das Gesicht noch bleich vom Schlafe, die Haare in ein Tuch zusammengebunden; Mädchen von fünfzehn Jahren, die statt ihrer Mütter kommen, blauangelassen von Kälte und mit herabhängenden Haaren, die joviale Kammerjungfer, der steifgliedrige Hagestolz und der grinsende Portier, der Angestellte, der sich erniedrigt fühlen würde, wenn er bei hellem Tage seine Portion holen müßte. Die Milchfrau theilt nur mit karger Hand ihre Milch aus, und diese Vertheilung dauert bis Mittag; diese Milchfrau besaß nie eine Kuh, sie hat nie das Geschrei der Henne gehört, die ihr die Eier legt; ihre ganze Meierei besteht aus einem Haus in der Bärenstraße; ihr Kind, das man sich vielleicht als einen rothbackigen Bauernknaben denken möchte, ist Abschreiber bei einem Advokaten; ihr Mann, der einfache ehrliche Landmann, gibt sich damit ab, in einem Spielhause Stöcke und Hüte in Verwahrung zu nehmen.

Es wird Mittag und Paris erwacht. Das Getöse steigt zum Himmel, alles ist Bewegung, die großen und die kleinen Gewerbe gerathen mit einander in Konkurrenz. Jedes Gewerbe in Paris hat seinen Nebenbuhler, seine Parodie neben sich herlaufen; hoch oder niedrig, ehrlich oder nicht, erlaubt oder nur geduldet, gleich viel; überall erblickt man zur Seite der großen Spekulationen kleine mit den kleinsten Mitteln von einem Kaufmann getrieben, der keiner ist. Das Kleingewerbe ist ein Proteus, der über nichts erröthet, der sich in alle erdenkliche Gestalten verwandelt, der fadenlang umherlaufen würde, um sich eine Kleidung zu verdienen, der, wenn es sein muß, sich im Rothe wälzen wird, der keine Art der Schande, keine Gattung Wucher scheut, der sich biegt und schmiegt, der sich belügt und betriegt, der sich stößt und drängt, der Tag und Nacht auf der Lauer steht, der sich todt stellt, der allen Fährten nachstöbert. Man kennt doch die Geschichte des heiligen Simeon Stylites, der fünfzehn Jahre auf einer Säule stand? In Paris würde man für Geld und noch dazu für wenig Geld leicht einen Mann finden, der dies Gewerbe triebe.

Doch es ist Zeit auszugehen. Wenn man aus seinem Zimmer herabkommt, muß man nothwendiger Weise vor der Stube des Portiers vorbeigehen. Diese Stube ist eine Art Nische zu ebener Erde, in die man oft nicht seinen Hund würde sperren mögen, wenn man anders einen schönen Hund hat. Man denke sich einen Raum von sieben oder acht Fuß; hier hält sich meist eine ganze Familie auf; der Vater, der Schuhe macht; die Mutter, die Romane liest; die Tochter, welche Verse declamirt — sie, die Hoffnung des Theater Français; der ältere Sohn, der die Bioline spielt, der künftige Kompositur des Ambigu; der jüngst geborene, der bei Eugen Delacroix Farben reibt. Und diese ganze kleine Künstlerwelt lebt und webt und glüht in enthusiastischem Künstlergeiste und hütet dabei das Haus und handelt bei dem ersten Hammerschlag den Thürzug. Weiß man, wie diese ganze Sippschaft in der engen Höhle nistet? Begreift man, wie darin diese Kinder geboren werden und aufwachsen konnten? Wie sie Kleidung und Nahrung fanden? Wer vermöchte dies zu sagen? Der Vater dieser ganzen Familie bezieht das ganze Jahr für seinen Platz dreihundert Franken, und das ist Alles. Und doch hat die Familie eine Erziehung erhalten, und doch hat der Vater zwei Anzüge und die Mutter ein Merinokleid und die Tochter eine goldene Kette und der ältere Sohn ein Paar Stiefel! Wunder der Industrie, der Geduld, der Arbeitsamkeit, des beharrlichen Willens — Wunder, wie man sie in allen Häusern von Paris findet!

Doch wir wollen uns nicht zu lang an der Thüre aufhalten — wir treten hinaus. Acht gegeben auf den Mann, der vor unsern Füßen in der Gassenrinne kauert! Dieser Mann ist ein „Negratteur“, er scharrt und kratzt zwischen den Steinen herum. Er hascht nicht nach Lumpen, nach Auskehricht, nach Papiersezen, die der Wind entführt — diese Handelswaaren sind für unsern Kleingewerbler von zu erhabener Art. Er will nichts, er sucht nichts, der bescheidene Mann, als die Nägel, die dem Hufbeschlag der Pferde entfallen, oder Stückchen Eisen, die von einem Wagenrade gesprungen sind; er wäscht den Rinnsaal der Gasse wie andere Sklaven den Goldsand in Mexiko. Einen Nagel ohne Kopf zu finden ist für ihn ein so großes Glück, als ein Diamant, den ein Neger in einem Bergwerk findet. Der arme Mann, wie er sich abmüht in seiner peinlichen Stellung, wie er sich über seiner Beute krümmt, welche leidenschaftliche Begier in seinen Blicken! Wie viele Flüche mögen in seiner Seele aufdämmern, wie das Herz in seiner Brust pochen! Der arme Mann, seine Nagelwäsche fällt

nur kümmerlich aus! Die Julirevolution hat so viele Pferde an den Pflug geschickt, so viele Wagen zu einer andern Bestimmung umgeschaffen, daß kaum die ausgelagte Gassenrinne so viel Eisen abwerfen wird, daß der Negrattieur davon Sonntags und Montags an der Barrière sich wird trösten und erlaben können. Es gab bessere Zeiten, wo er dort drei Tage zubringen konnte, wie im Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Russisches Gold und Platin.

Während der letzten sechs Monate des Jahres 1829 wurden aus dem Uralgebirge folgende Quantitäten von Gold und Platin nach St. Petersburg geliefert.

Gold aus den Bergwerken des Staats	1783 Pfd.
— aus Privatbergwerken . . .	5025 —
	<hr/> 4808 Pfd.
Platin aus den Bergwerken des Staats	47 Pfd.
— aus Privatbergwerken . . .	1108 —
	<hr/> 1155 Pfd.

In den ersten sechs Monaten des Jahres 1829 betrug die Ausbeute 4688 Pfd. Gold und 1041½ Pfd. Platin. Der Werth des Goldes allein beläuft sich in obigem Jahre auf 650,000 Pfd. Sterling.

Ueber die Vollendung des Tunnels unter der Themse.

Es ist wenig Hoffnung vorhanden, den Tunnel unter der Themse in Bälde vollendet zu sehen. Die Direktion der Kompagnie wandten sich an die Regierung um ein Darlehen von 150,000 Pfd. Sterl., um damit den merkwürdigen Bau vollenden zu können; ihr Gesuch wurde aber nach gehöriger Ueberlegung (!) verweigert; man schätzt die Kosten für Vollendung des Tunnels, um ihn für Fußgeher herzurichten, auf 146,000 Pfd. Sterl.; außerdem sind aber noch 102,000 Pfd. Sterl. erforderlich, um den Eingang und Ausgang an beiden Seiten und den Fahrweg herzustellen. Die bereits auf ihn verwandten Summen betragen 156,680 Pfd. Sterl.; der Bau ist bis auf 600 Fuß fortgeführt und es bleiben noch 700 Fuß auszuführen übrig. Die Kompagnie hofft jährlich wenigstens 10,000 Pfd. Sterl. bloß durch den Zoll auf Karren und Wagen einzunehmen, in der Voraussetzung, daß von den 3241 zweiräderigen und 887 vier-

räderigen Wagen, welche täglich die Londoner Brücke passiren, auch nur der vierte Theil den Tunnel vorzieht. Könnte die ganze Bewegung über die Londoner Brücke unter den Tunnel gebracht werden, so würde die Einnahme der Kompagnie bei ihrem gegenwärtigen Abgabensystem nicht weniger als 220,000 Pfd. Sterl. betragen; sie beschränkt aber bescheiden ihre Erwartungen auf eine jährliche Gesamteinnahme von 22,000 Pfd. St.

Die Steinkohlengruben in Frankreich.

Frankreich hat in 40 Departementen Steinkohlen, die aber nicht in allen gegraben werden. 236 Gruben liefern jährlich 10 Millionen metrische Zentner, die den Unternehmern 12. Mill. und den Abnehmern wenigstens 40 Mill. Fr. kosten. England braucht dagegen jährlich 75 Mill. metrische Zentner. St. Etienne und Rive de Gier liefern 5 Mill. Ztn., mittelst 11 Dampfmaschinen, 6 hydraulischen Maschinen und 1400 Arbeitern. Die Kohlen sind größtentheils sehr gut und in Schmieden und zu Gas brauchbar. 3 Mill. Zentner kommen aus dem nördlichen Frankreichs, wo in den Gruben 9 Dampfmaschinen, 16 Maschinen anderer Art, 7 Wasserpumpen und 4500 Arbeiter beschäftigt werden. Die vier übrigen Millionen Ztn. liefern die Gruben von Litry, Carmaux, Creuzot, Champagne und Nonchamps. — Belgien ist reich an Steinkohlen und verführt davon nach Frankreich. Um Mons, Lüttich und Charleroi werden in 350 Gruben mit 20,000 Arbeitern jährlich 12 Millionen metrische Zentner gegraben. — Deutschland hat nicht viel Steinkohlenwerke, doch sind manche sehr ergiebig, Schweden hat sie nur in Scanien, Norwegen und Rußland scheint keine zu besitzen; Italien nur einige in den Apenninen.

Korrespondenz-Nachrichten.

London, 15. Mai. Kons. 3 Proz. 84½.

Paris, 16. Mai. Konsol. 5 Proz. 95, 60; 3 Proz. 68, 70.

Wien, 22. Mai. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 87½; 4 Proz. 77; Rothschildische 100 Guldenloose 176½; Partiale —; Bankaktien 1142½.

Intelligenzen.

Subskriptions-Anzeige.

M y r t h e n s t r ä u ß e

oder

Originelle Erzählungen, Heldengesänge,
Epigramme und Reiseszenen

von C. v. Ludvigh.

Dieses Werk erscheint auf Subskription und wird aus 6 eleganten Bändchen — 20 bis 24 Druckbogen — bestehen. Der Subskriptionspreis für alle 6 Bändchen ist 1 fl. 40 kr. C. M. — Bei Abnahme von 10 Exemplaren, werden 2 gratis gegeben. Sobald die Druckkosten gedeckt sein werden, wird das Manuskript der Presse übergeben. An folgenden Orten kann unterzeichnet werden: Pesth in allen Buchhandlungen; Pressburg bei Wigand und Landes; Dedenburg bei Wigand; Güns bei Ludvigh; Kanischa bei Wustl; St. Weissenburg bei Rader; Fünfkirchen bei Gundl; Sikkos bei Tobi; Kaschau bei Wigand; Leutschau bei Prof. Hornel; Kásmark bei Schweizer; Klausenburg bei Tilsch.

Die k. k. Landespriv. Seidenzeug-Fabrik von C. G. Hornbostel et Komp. aus Wien empfiehlt sich mit einem ausgesuchten Lager ihrer eigenen Erzeugnisse in allen Arten von glatten und faconirten Seiden- und Sommerstoffen, glattem Seiden-Krepp, Shawl-, Seiden-, Krepon- und halb Krepon-Tüchern aller Größen, in allen Gattungen Bajadereu, Foulardeu u. dgl. zu den billigsten und festgesetzten Fabrikspreisen, in ihrem Marktgewölbe, im Dreißigstgassel, Nr. 199, und hofft auf einen gütigen Zuspruch.

Häuser- und Grundstücke-Verkauf.

Den 12. Juni 1832. werden die folgenden, waisland Landherrischen Realitäten, im Pesther städtischen Grundbuchamte, lizitando veräußert:

1. Das Haus Nr. 292, neben dem Marktplaz, in der zwei Adler-Gasse.
2. Die Nr. 4 Hausstellen, neben dem Neugebäude und der Jäger-Gasse.

5. Der Steinbruch im städtischen Steinbruch.

Den 15. Juli 1832, in Ofner Stadt-Grundbuchamt, wird der zu dieser Massa gehörige Ziegelofen verlizitirt.

Neu eröffnete Fabriks-Niederlage
in Pesth.

Die Unterzeichneten haben die Ehre, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß sie, nach eingeholter höherer Bewilligung, zur größern Bequemlichkeit ihrer geschätzten Abnehmer in Pesth, daselbst, unweit des neuen Marktplazes, in der Göttergasse, Nr. 251, eine Wirthschafts-Baniglia-Kaffe-Fabriks-Niederlage

errichtet haben, woselbst stets ein Lager von besonders gutem, echtem und wohlgeschnittenem Sizilianer- und Doppel-Schweizer-Kaffe mit Baniglia vorräthig sein wird.

Diese beiden Surrogate zeichnen sich von allen andern bis jetzt noch bestehenden dieser Art, wegen ihres trefflichen Geschmacks, Geruches und der Farbe, vorzüglich aber wegen Beimischung echter Baniglia, aufs Vortheilhafteste aus.

Die Unterzeichneten schmeicheln sich, durch Echtheit ihrer Waare und Billigkeit des Preises alle Hrn. Kaufleute und sonstige Abnehmer vollkommen zu befriedigen und sehen einer zahlreichen Abnahme entgegen.

Joh. Czeyka und Georg Oberle,
aus Wien.

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Mezen (Am 25. Mai.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer. fl. kr.
Weizen	10. 30	10. —	9. —
Halbfrucht	6. 45	6. 30	6. —
Roggen	4. 15	4. —	— . —
Gerste	5. 12	5. —	— . —
Hafer	2. 15	2. 12	2. 6
Kukuruz	5. 18	5. 12	5. —

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen $7\frac{1}{2}$ — $9\frac{1}{2}$; Halbfrucht $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$; Roggen $3\frac{1}{2}$ —4;
Gerste $2\frac{1}{2}$ —5; Hafer 2— $2\frac{1}{2}$; Kukuruz $2\frac{1}{2}$ —5 fl. W. W.

Beilage: der Spiegel, Nr. 42.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kbn. Universitäts-Buchdruckerei. 1832.